

EINE LATEINAMERIKANISCHE ANTWORT AUF EINE INTEGRISTISCHE BUCHBESPRECHUNG*

von Hans Schöpfer

1. Eine lateinamerikanische Antwort

Diese Antwort wird als lateinamerikanisch bezeichnet, weil sie von bedeutenden Vertretern lateinamerikanischer Befreiungstheologie, mit denen ich freundschaftlich verbunden bin, mitgedacht wurde, weil sie versucht, einmal mehr auf das eigentliche Grundanliegen befreiender Theologie, nämlich auf die möglichst effiziente Verbesserung konkreter Christenpraxis hinzuweisen, und weil sie auf den ersten Blick emotionaler erscheinen mag als sie es ist.

2. Eine christliche Antwort

Die Bibliographie „*Theologie der Gesellschaft*“ ist eine Arbeit, bei der viele engagierte Theologen mitgesprochen haben, eine Arbeit, die für den praktischen Gebrauch in einem Dschungel von einseitigen Informationen und vor allem als Einführung gedacht war. Während der bibliographischen Arbeit stand ich mit rund 250 Theologen, Pastoren und Instituten Lateinamerikas in ständigem Kontakt. Diese Arbeit ist also alles andere als eine Sammlung von in anerkannten Verlagen vermarkteter Literatur oder „das nachträgliche Forschen eines Literaten“ (S. 67), abgesehen davon, daß ich einen riesigen Grundstock von Erfahrungsmaterial aus meinen missionarischen Arbeitseinsätzen, als ehemaliges Mitglied der peruanischen ONIS-Priestergruppe und als Teilnehmer und Organisator vieler Weiterbildungskurse für Missionare in Lateinamerika, als Experte von kirchlichen und privaten Hilfswerken sowie als persönlicher Freund einer großen Anzahl lateinamerikanischer Befreiungstheologen mit nach Europa zurückgebracht habe.

In meinen Augen ist die vorgelegte Bibliographie nur ein Kieselstein im Meer einer sich fortwährend weiterentwickelnden Theologie. Das Fehlen von Büchern kann in einem solchen Fall immer bekrittelt werden, je nachdem, was für eigene Erfahrungen und Wünsche der Begutachter einer solchen Arbeit hinter sich hat. Noch mehr voreingenommen erscheint mir jeder, der an der Bibliographie die Systematik vermißt. Es genüge auf die übrigen Besprechungen hinzuweisen, welche diesbezüglich das Gegenteil von GOLDSTEIN zum Ausdruck bringen. Im Grunde ging es bei dieser Arbeit um nichts anderes als um den Versuch, die schwer zu überschauende Literatur eines neuen theologischen Ansatzes im Überblick zu erfassen.

Zur Kenntnis nehme ich respektvoll, daß Druckfehler vorhanden sind. Zum größten Teil gehen diese auf die Tatsache zurück, daß ich mich gerade 3 Monate in Lateinamerika aufhielt, als die Druckbogen korrigiert werden mußten. Diese mußten dann von Studenten korrigiert werden, welche des Portugiesischen nicht kundig sind. Der Kenner des Portugiesischen wird aber dadurch in keiner Weise bei seinen Recherchen behindert. Das dürfte, wie GOLDSTEIN (S. 64) selber schreibt, nicht überbewertet werden.

* Replik auf den Beitrag von HORST GOLDSTEIN „Zur lateinamerikanischen Befreiungstheologie“ in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* 63 (1979) 63—67.

Hier stellt sich eine ganz andere Frage, die bei dieser Gelegenheit einmal aufgeworfen sei: Welche Länder bzw. Theologen können es sich heute leisten, unbeschränkt Geld und Personal für solchen exzessiven Perfektionismus in der Theologie auszugeben? Zeichnen sich da nicht immer deutlicher Tendenzen für ein theologisches Denken ab, das von seiner eigentlich evangelischen Mission abkommt, weil es die Prioritäten nicht mehr zu setzen weiß, und weil es ein immer schärferes Abbild gewisser gesellschaftlicher Polarisierungen wird? Damit soll nicht der Oberflächlichkeit das Wort geredet werden; aber gibt es nicht tatsächlich Tendenzen bei Wohlstandstheologen, die aus ihrem christlichen Uranliegen ein Karrierepferd, einen Bestseller oder eine Arbeitstherapie machen möchten?

3. Klarstellungen gegenüber vermuteten „Allergien“

An verschiedenen Stellen scheint GOLDSTEIN sich an Formulierungen oder Vernachlässigungen zu stören. Ich spreche dabei bewußt von Vermutungen, denn ich möchte nicht ungedeckten Eindrücken zum Opfer fallen.

Immerhin sei vorsichtshalber darauf geantwortet.

3.1 Allergie gegenüber dem Wort „grundlegende Studie“?

Die Formulierung GOLDSTEINS auf S. 64: „Sollte die genannte grundlegende Studie über die Theologie der Gesellschaft je realisiert werden ...“ läßt leider vermuten, daß mit verkapptem Zynismus an die Unrealisierbarkeit einer „grundlegenden Studie“ gedacht wird. Obwohl GOLDSTEIN nicht im geringsten über den Verlauf der Studie informiert sein kann, und wie immer diese Vermutung zutreffen mag, es sei vorweggenommen, daß damit keinerlei in Anspruch genommen wird, das in der Bibliographie gesammelte Material für eine solche Studie restlos zu verwerten. Die Bibliographie ist eine Arbeit, die Studie, zu der die Bibliographie hilfreiche Dienste leisten wird, eine andere. Mit dem Wort grundlegend wird in keiner Art an eine thematische Totalerfassung gedacht. Es kann eine Forschungsarbeit grundlegende Erkenntnisse bzw. Hinweise enthalten oder Zusammenhänge aufzeigen, ohne daß die Arbeit dadurch schon sehr umfänglich sein muß. In diesem Sinn wurde die Bibliographie zum Themenkreis „Theologie der Gesellschaft“ als Hilfsmittel für eine ganze Reihe von Studien gedacht, auch wenn ich selber von ihrer Zusammenstellung wohl am meisten profitiert habe, was den Überblick über die in Frage kommende Fachliteratur, die Abschätzung möglicher Tendenzen und die Systematisierung von konkurrierenden Ansätzen betrifft. Gewiß ist die Entstehungsgeschichte so gewesen, daß zuerst eine ziemlich eingeschränkte Bibliographie geplant war. Aber gerade die in Angriff genommene Arbeit zeigte wie schwer, im Grunde wie unmöglich es war, sich auf einzelne Teilgebiete einzulassen, ohne die interdisziplinäre Verflechtung zu vernachlässigen. Mit der Erweiterung der thematischen Ansätze war die Möglichkeit gegeben, Auswahl und Kombination der verschiedenen Teilaspekte gesellschaftlicher Theologie freier und ausgiebiger vorzunehmen. Dabei wurde dem lateinamerikanischen Ausgangspunkt das Hauptaugenmerk gegeben, weil andernfalls die Materie ebenfalls ins Unendliche angewachsen wäre.

Es sollte damit also nur auf erstes wichtiges Grundlagenmaterial verwiesen werden, das die Weiterführung der Forschung von selbst ermöglichen und erleichtern würde. Es würde mir übrigens nicht schwer fallen, die meisten von GOLDSTEIN zitierten Publikationen im Verweis oder sogar dem Inhalt nach in Publikationen nachzuweisen, die in der Bibliographie enthalten sind.

3.2 Allergie gegenüber dem Mangel an portugiesischer Literatur?

Bei GOLDSTEIN bin ich nun auf einen Menschen gestoßen (wie schlimmstenfalls zu vermuten war), dem die Bibliographie von seiner Brasilien Erfahrung her zu wenig bot. Was Wunder, wenn er sich selber darin übergangen sieht! Wenn es nach ihm gegangen wäre, hätten brasilianische Werke (deren beste nun einmal in andere Sprachen übersetzt worden sind) einen weitaus größeren Raum bekommen. Und das hätte ich ihm durchaus zugestanden — ja eben, wenn er die Bibliographie bezahlt und sich die gleiche Übersicht erworben hätte, die ich mir nach 18jähriger Auseinandersetzung mit lateinamerikanischer Theologie angeeignet habe. Nun habe aber ich die Qual der Wahl gehabt, und ich habe nun eben ganz andere Kriterien in den Vordergrund gestellt, als sie offenbar GOLDSTEIN lieb gewesen wären. Das war mein gutes Recht. Ich habe es in der Einführung dargelegt, und ich werde es auch hier nochmals tun:

Auf S. 14 meiner Bibliographie habe ich geschrieben: „Trotz allem Bemühen um Vollständigkeit mußten rund 2000 Titel ausgeschieden werden“ (Rätselfrage: Warum?). Hätte ich sie alle aufgenommen, wären in der Tat die meisten von GOLDSTEIN als vermißt gemeldeten Titel dabei gewesen. Wenn aber schon gestrichen werden mußte, dann wurde dies am ehesten bei portugiesischen und am wenigsten bei spanischsprachigen Publikationen getan. Denn in Europa ist portugiesisch eine absolute Minderheitensprache. Andererseits ist aber auch festzuhalten, daß portugiesisch Sprechende sich im allgemeinen leichter tun mit dem Spanischen als umgekehrt. Drittens sind die meisten wichtigen theologischen Werke in portugiesischer Sprache dem Brasilienfachmann über relativ wenige bekannte brasilianische Verlage zugänglich, während es im hispanischen Raum mehr Not tut, Hinweise auf lohnenswerte Publikationen zu geben. Die brasilianische Schweise des Rezensenten wird von ihm zumindest auf S. 66 zugegeben.

3.3 Allergie gegenüber unterschätzten Entwicklungen in Brasilien?

In einem vierten Vorwurf auf S. 66 vermißt GOLDSTEIN einige spezifische Publikationen über die theologische Entwicklung in Brasilien. Ich kann auf diesen Vorwurf am besten mit einem konkreten Beispiel eingehen: Thema Basisgemeinden. Dazu folgendes: Als ich die Grundkonzeption der Bibliographie an die Hand nahm, stieß ich bei gewissen lateinamerikanischen Theologen, mit denen ich das Projekt vorbesprach, auf Widerstand, was die Terminologie „Befreiungstheologie“ im Zusammenhang mit Basisgemeinschaften, Bewußtseinsbildung, Volksfrömmigkeit und dergleichen mehr betraf. Es gab eine Reihe von Theologen, welche den Begriff der „Befreiungstheologie“ einseitig für die Richtung politisch-wirtschaftlicher Befreiung für sich in Anspruch nahm, um ihn „rein“ erhalten zu können. Sie wünschten damals, daß die Themen um Basisgemeinschaften, Volksfrömmigkeit usw. für sich getrennt behandelt würden. Ich fragte mich aber immer wieder: Wer gibt denn die eigentlichen Kriterien für das, was wir „Befreiungstheologie“ nennen sollen. Ich entschied mich schließlich gegen den Vorschlag verschiedener Lateinamerikaner dafür, zumindest die beiden Themen der Basisgemeinschaften und der Volksfrömmigkeit nicht ganz fallen zu lassen, weil sie mir von der praktischen Verwirklichung des Christentums her wichtig schienen, aber auch, weil ich hier längst einen beträchtlichen Anteil an Entfremdung wie auch an Chance zu befreiendem Engagement gesehen hatte. Die wohl größte Genugtuung im Zusammenhang mit meiner Bibliographie hatte ich im Frühjahr 1979, als ich anläßlich der *Puebla-Konferenz*

in Mexiko mit den gleichen Theologen ins Gespräch kam und feststellen durfte, daß die früher umstrittenen Themen diskussionslos in die Nomenklatur der lateinamerikanischen Befreiungstheologie aufgenommen worden waren. Alle gaben sie zu, daß die „befreienden Aspekte“ ihrer Theologie trotz der Homogenität gemeinsamer Grundanliegen in den letzten Jahren eine riesige Diversifikation der Ansätze und pastoralen Ausformungen erfahren hatten. G. GUTIERREZ sagte z. B. in seiner Pressekonferenz vom 6. Febr. 1979 in Puebla: „Was die umfassende Definition der Befreiungstheologie betrifft, glaube ich, daß niemand Besitzer des Ausdruckes ist; gewiß lernen wir auf der Ebene der *lateinamerikanischen theologischen Reflexion gewaltig* (Hervorhebung von mir; und da sich im zitierten CENCOS-Abdruck eventuell ein Druckfehler befindet, sei gleich der Originaltext noch zitiert: „ciertamente estamos aprendiendo a nivel de reflexión teológica latino-americana enormemente“. In: *CENCOS-Informativo* no. 39 [9 de febr. de 1979, S. 4]).

Es ist somit begreiflich, daß ich unter dem doppelten Druck der notwendigen Kürzung und dem moralischen Druck durch jene, die mir vom Einbezug der genannten Themen abgeraten hatten, die genannten Themen nicht voll berücksichtigt habe, schon gar nicht die von GOLDSTEIN gewünschten innerbrasilianischen Themen.

GOLDSTEIN würde vielleicht dazu antworten, daß die von ihm genannten Bücher zu den unaufgebbaren gehören. Aber dann müßte ich ihm antworten, daß es für fast alle übrigen Länder ähnliche Publikationen gibt. Irgendwo muß einfach die Grenze gezogen werden zwischen dem, was man der „Befreiungstheologie“ zuordnen will und dem, was sonst noch existiert, selbst wenn darin (hoffentlich) auch befreiende Ansätze zu finden sind. — Hier nochmals einige Kriterien, nach denen Literatur ausgeschlossen wurde: Zusammenhängende Themen, die an einem nationalen Forschungsinstitut verhältnismäßig leicht zugänglich sind sowie spezifisch nationale Themen wurden ebenso weggelassen wie Themen, zu denen bereits übersichtliche Bibliographien bestanden (z. B. Einzelpersönlichkeiten). Ebenso wurde Literatur nicht berücksichtigt, die dem Fachspezialisten vertraut sein muß, und die in Fachbibliotheken überschaubar geordnet ist. Für Brasilien trifft dies bei Institutionen zu wie: CNBB, IBRADES, für den VOZES-SEDOC-Komplex sowie für das kirchliche CERIS, dem übrigens der vermißte A. GREGORY selber vorsteht. Es sei auch nochmals darauf hingewiesen, daß viele der von GOLDSTEIN vermißten Publikationen indirekt in anderen, genannten Publikationen leicht auffindbar einbezogen sind.

Warum aber GOLDSTEIN auch auf ein Buch verweist, das 1977 erschien, ist mir unklar, wenn sich meine Bibliographie auf die Zeit zwischen 1960 und 1975 beschränkt. Warum verweist er dann nicht auch auf so und so viele andere Publikationen, die in letzter Zeit ins Deutsche übertragen wurden, auch wenn er als Übersetzer nicht mitbeteiligt ist? Dasselbe gilt nach rückwärts: Warum will GOLDSTEIN exakt gerade die Titel „*Formação do Catolicismo Brasileiro 1550—1800*“ und „*A tradição lasciviana no Brasil*“ (S. 66 in seiner Besprechung) in einer Bibliographie haben, deren Schwerpunkt die nachmedelinsche Befreiungstheologie ist? Warum dann nicht gleich noch eine ganze Reihe kirchengeschichtlicher Themen? Natürlich sind auch hier die Grenzen schwer zu ziehen. Aber warum maßt sich GOLDSTEIN an, hier von unverzeihlichen Mängeln zu reden? Das sind nur einige der Widersprüche in GOLDSTEINS Besprechung, und man wäre sogar bereit, sie mit einiger Großzügigkeit zu über-

sehen. Aber schlimm daran ist, daß gerade damit eine Attacke auf die Systematik meiner Bibliographie geritten wird (vgl. S. 64).

4. Ein Wort zur Systematik

S. 65 stört sich GOLDSTEIN daran, daß ein Buch von TH. BRUNEAU, das unter drei Stichworten zitiert ist, ohne Verweis auf die portugiesische Übersetzung bleibt, während die brasilianische Ausgabe nicht als Übersetzung aus dem Englischen gekennzeichnet ist. Dazu folgendes: Es wurde in dieser Bibliographie (wie das in sehr vielen Bibliographien geschieht) prinzipiell nicht Rücksicht genommen auf die verschiedenen Übersetzungen der einzelnen Publikationen. Wenn GOLDSTEIN systematisch genug gewesen wäre, hätte er dies bemerkt. Er hätte nämlich den gleichen Vorwurf unzählige Male machen müssen. Es konnte aus den bereits genannten Gründen absolut nicht eine zusätzliche Forschungsarbeit einbezogen werden, weder was die Auflagennummer noch die verschiedenen Übersetzungen betrifft. Wenn dennoch hin und wieder Verweise gegeben wurden, dann war dies eine freie Zugabe, die nicht viel Mehrarbeit erforderte, oder es ging um einen wichtigen Hinweis auf einflußreiche Übersetzungen, soweit dies überhaupt abzuklären war. Wären auch die Übersetzungen systematisch erforscht worden, wäre die Bibliographie nochmals bedeutend umfangreicher geworden. — So gäbe es z. B. von den Verlautbarungen der Bischöfe und Ordensoberen des brasilianischen Nordostens vom 3. Mai 1973 eine ganze Reihe von Übersetzungen, ja sogar verschiedene Ausgaben in der gleichen Sprache. Warum verlangt GOLDSTEIN gerade die deutsche Wiedergabe, die beim *Institut für Brasilienkunde* herauskam? Hat er aber auch gemerkt, daß bischöfliche Rundschreiben ohnehin wenig berücksichtigt wurden, weil verschiedene gute Sammel Ausgaben geplant waren, die inzwischen erschienen sind?? — Bei der *Casaldáliga*-Dokumentation glaubt er eine große Entdeckung gemacht zu haben, die er aufzählt, um „Unschärfen in der Systematik“ nachzuweisen: Die deutsche Ausgabe befindet sich beim Stichwort „Bischöfe“, das französische Dokument unter dem Stichwort „Allgemeine Pastoralfragen“. Ich kann darauf kurz und bündig antworten, daß diese Einteilung alles andere als tölpelhaft ist; denn sie wurde ganz bewußt so gemacht, um dem Suchenden sowohl von zwei Sprachen als auch von zwei Themen her den Zugang zu *Casaldáliga* zu erleichtern.

Auf S. 65 in der Mitte des Blattes beklagt er sich über eine fehlende deutschsprachige Dissertation. Ich aber ging davon aus, daß die Nachkontrolle der Dissertationen ungefähr das erste ist, das ein Wissenschaftler vor Beginn einer seriösen Arbeit tut. In Mitteleuropa dürfte es nicht schwer fallen, den Zugang zu solchen Dissertationen zu finden. Wenn nämlich die von ihm genannte Dissertation über FREIRE zitiert werden soll, muß — leider habe ich mich auch da zu wiederholen — eine ganze Reihe von pädagogischen Dissertationen aufgenommen werden. Das gilt ebenso für die Literatur über CAMILO TORRES, über den noch einiges Wesentlicheres angeführt werden könnte als das von GOLDSTEIN vermißte Buch.

5. Die Schriftlichkeit lateinamerikanischer Theologie

Es ist in der Tat schon müßig geworden, auf die „*teología hablada*“ hinzuweisen, nachdem seit über 10 Jahren immer wieder betont wird, wie sehr die befreiungstheologischen Strömungen in Lateinamerika ein Ergebnis konkreter Auseinandersetzung sind, die sich immer zuerst *oral* manifestiert hat. Es wäre

ebenso müßig, hier nochmals besonders betonen zu wollen (es wurde von mir schon lange und an vielen Stellen getan), daß die geschriebene Literatur Lateinamerikas ein Teilergebnis dieser „Wort-Theologie“ ist, oft nur für kleine Arbeitsgruppen und Basismgemeinschaften gedacht. Dazu sollen hier trotzdem drei Bemerkungen gemacht werden:

5.1 Es wäre sinnlos gewesen, in einer Bibliographie wie der meinen Dokumente aufzunehmen, die dem europäischen Forscher ohne direkten Kontakt mit solchen Gruppen überhaupt nicht zugänglich sind. Ich verstehe nicht, warum in masochistischer Weise Flugblätter aufgelistet werden sollten, die ihren Dienst z. B. längst erfüllt haben, die nicht einmal dort mehr gelten, wo sie einmal geschrieben wurden, oder die zusammen mit andern längst das eigentliche Substrat für Analysen auf einer höheren Ebene abgegeben haben und im besten Fall noch entwicklungsgeschichtliche Bedeutung haben könnten, sofern sie überhaupt auffindbar wären! — Wenn aber trotzdem gelegentlich mimeographierte Dokumente aufgenommen wurden, dann deshalb, weil sie an europäischen Fachinstituten erreichbar sind und in irgendeiner Weise unser besonderes Interesse wecken könnten.

5.2 Die allmählich in Umgang gekommene Literatur wurde langfristig eben doch ein Abbild der unzähligen auf Kleindrucken festgehaltenen Reflexionen. Sie vermag mit mehr oder weniger Erfolg Tendenzen, Probleme und Möglichkeiten einer sich entwickelnden Kirche aufzuzeigen: Im Grunde ist eben doch jenes Arbeitsmaterial am wichtigsten, das systematisch (selbst von der „Befreiungstheologie,“ wenn auch meist in abstrakter Weise) verarbeitet werden kann. Christliches Engagement ist ja immer so konkret, daß es nie ganz erfaßt werden kann, weil es dabei immer um den Kairos Gottes geht, der die Menschen zwischen Vergangenheit und Zukunft herausfordert. Die darin liegende Spontaneität, noch weniger die dabei empfundenen Gefühle und Motivationen sind intellektuell längst nicht immer und nie ganz einzufangen: Es geht dabei um das Leben, nicht um tote Buchstaben!

5.3 Die Entwicklung der sich suchenden und erfahrenden Kirche geht weiter. Die Epoche zwischen *Medellin* und *Puebla* war in bezug auf die theologische Literatur sicher besonders schwierig zu erfassen; denn die da gewachsene Theologie beruhte auf Intuitionen, Versuchen und Risiken, die sich erst allmählich herausstilisierten, die provozierten, sich verirrten und immer wieder neu umschrieben werden mußten. Das Gute, das darin und daraus erstanden ist, wird den Theologen guten Willens aber zweifellos auf die Länge nicht entgehen. — In meiner Bibliographie ging es nun in erster Linie darum, einige wichtige Pauten zusammenzufassen, die dem oft hilflosen Uneingeweihten zumindest den Einstieg in die Problematik erleichtern sollten. Leider ist es ja oft so, daß in Europa bessere Dokumentationen über Lateinamerika zu finden sind als drüben, wo sie mindestens so nützlich wären wie hier.

Wer nun daraus den Schluß zieht, die Formulierung „Schwer zugängliche Literatur“ verrate, daß mein Erfahrungsort das nachträgliche Forschen eines Literaten sei (vgl. S. 67), muß eine seltsame Logik besitzen!! Ich muß dem Vorwurf entgegenhalten, daß mancherlei Literatur den in Lateinamerika lebenden Theologen (wobei auch ich diesen Erfahrungsort geteilt habe!) schwerer zugänglich ist als mir in Fribourg. Das kann ich durch zahllose Beispiele und persönliche Zeugnisse belegen. Im übrigen muß ja irgendwo auch ein Ort und eine Zeit sein, damit systematische Arbeiten gemacht werden können. Die Zei-

ten sind vorbei, wo man im Pferderitt nach Paris die Bibelverse numerieren konnte! Und noch etwas: Gab es schon je eine theologische Entwicklung, die gleich von Anfang an systematisch voll erfaßt und verstanden werden konnte, wo man den Geist Gottes vorweg in Quaestionen einfing?

Mit dem Satz „In anerkannten Verlagen vermarktete Literatur hingegen bietet nur die oberste Artikulationsschicht einer Bewegung...“ (S. 67) verrät GOLDSTEIN seinen Integrismus. Will er damit etwa sagen, daß in den besten theologischen Werken nichts von dem enthalten sei, was das gläubige, wandernde Volk geschaffen, mitgetragen hat? Soll man, wenn man die dort folgenden Sätze GOLDSTEINS liest, meinen, die in meiner Bibliographie genannten Publikationen seien nicht repräsentativ? Wenn nicht, welche Literatur steht denn für den europäischen Theologen über Lateinamerika noch zur Verfügung, welches Arbeitsmaterial, um die theologische Entwicklung in Lateinamerika zu verfolgen? Auf irgend etwas Mittelbares muß man sich ja berufen, wenn man sich nicht selbstherrlicher Philosophiererei hingeben will! Wo gibt es aber die perfekte Theologie, welche das „mitreißende“ Leben des Christen ganz erfaßt?

6. Mißverständnisse?

Was versteht GOLDSTEIN überhaupt unter dem Begriff „unreif“? Hat er davon die gleiche verwässerte Vorstellung wie vom Begriff der Grundlagenforschung? Gibt es nicht auch bei uns „unreife“ Literatur, ohne daß wir mit dem Begriff negativ werten wollen? Glaubt er, ich würde solche literarische Produkte von oben herab verachten? Kann „unreif“ nicht auch bedeuten „auf dem Weg, versuchsweise, provisorisch, behelfsmäßig“, so wie der Apfel auch unreif ist, bevor er gegessen werden kann, ohne daß man ihn in den Abfall wirft? Die Wendung „zum Beispiel der Partei der Ausgebeuteten ergreifen“ (in meiner Bibliographie S. 25) hat er kläglich mißverstanden. Sie steht nämlich im Zusammenhang mit der Arbeit von Soziologen und Ökonomen. Der Priester kann zum Beispiel nur in eine Pfarrei kommen, um sakramentalistisch zu arbeiten (gibt es das etwa nicht?). Er kann sich bloß als Soziologe, Entwicklungsexperte oder gar Parteipolitiker bestätigen (gibt es das etwa nicht?). Er kann sich auch, so schwer das sein mag, die Frage stellen, wie er am erfolgreichsten „die Partei der Ausgebeuteten“ ergreift!! — Genau gleiches gilt für die Formulierung „demokratieunreifes Volk“. Vermutet GOLDSTEIN etwa, ich glaube noch daran, daß irgendwo auf der Welt die perfekte Demokratie zu finden sei (in der Schweiz, die ja gerne als demokratisches Musterbeispiel hingestellt wird, spricht man schon von „Demokratiemüdigkeit“!)? Vermutet er, es gäbe sie in Lateinamerika? Es wäre schon ein Vorzeichen von Schizophrenie, wenn jemand behaupten wollte, menschlich total vernachlässigte, ausgehungerte, ausgebeutete, ungebildete, anomische Menschen, von denen es auch in Lateinamerika nicht wenige gibt, seien das ideale Substrat für eine „reife“ Demokratie!!! Auf welcher Seite liegt da die Utopie?

7. Ein wichtiger Hinweis

Hiermit sei nochmals darauf hingewiesen, daß es jetzt eine hervorragende Bibliographie gibt, welche die theologische Entwicklung in Lateinamerika fortlaufend zu erfassen versucht. Sie erschien zum ersten Male 1975 in einem Doppelband mit Literatur ab 1973 und wird vom argentinischen theologischen Institut ISEDET herausgegeben.

Diese bibliographische Arbeit schien mir so bedeutsam, daß ich sie dem In-

haltsverzeichnis vorangestellt habe: *Bibliografía comentada del área iberoamericana* (Buenos Aires 1975 f. [vgl. in meiner Bibliographie S. 32]). Mit Rücksicht auf diese Bibliographie sind in meiner Bibliographie bestimmte Publikationen weggelassen worden, unter anderem die von GOLDSTEIN vermißten *SEDOC*-Hefte über die Basisgemeinschaften in Brasilien. Die *ISEDET*-Bibliographie fügt sich überhaupt sehr gut der meinen an, beginnt sie doch mit dem Jahre 1973, während ich von 1973 an aus Reduktionsgründen der Vollständigkeit bestimmter Literatur weniger Aufmerksamkeit schenken konnte.

MITTEILUNGEN

Die XV. Jahrestagung der „*Deutschen Vereinigung für Religionsgeschichte*“ im Jahre 1980 steht unter dem Leitthema „*Ritual und Recht*“ und wird vom 16.—19. März 1980 in Bad Sooden-Allendorf stattfinden. Interessenten mögen sich an die Geschäftsstelle der *DVRG*, Röderstr. 37, 6109 Mühlthal, wenden. Dort erhalten sie alle nötigen Informationen.